merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Rudolf Maresch: "Cyborgs"

Beitrag aus Heft »2002/02: Körperwelten«

Soeben sind die Olympischen Winterspiele in Salt Lake City zuende gegangen. Zur besten Fernsehzeit konnten wir die Spannweiten von Oberschenkeln, Brustkörben und Oberarmen der AthletInnen bewundern, die technische Präzision, mit der sie ihre Vehikel ins Ziel lenkten ebenso, wie das modische Outfit ihrer Rennanzüge, das Männlein und Weiblein einen merkwürdig androgynen Status verlieh. Dass diese Jagd der Menschenkörper nach Rekorden, Werbeverträgen und Images nicht ganz ohne Wachstumshormone, chemische Zusätze und medizinische Tricks ablaufen würde, ist bekannt. Ernährungspläne, Trainingsprogramme und die Computer gesteuerte Abgleichung von Blut- und Laktatwerten genügen nicht, um über Nacht zum Titanen, Heroen oder Giganten aufzusteigen, der in der Hall of Fame des Weltsports Aufnahme findet.

Den Body mit Wirkstoffen und anderen Stimulantien und Drogen aufzupeppen, ihn mit künstlichem oder im Labor gezüchtetem Material zu screenen oder upzudaten, liegt im Trend. Weswegen wir dieses technische Hochtrimmen eines als mangelhaft erfahrenen Körpers zu neuen Höchstleistungen überall dort finden, wo Fitness und Non-Stop Engagement für die Firma, die Organisation oder den Verein verlangt werden oder der eigene Körper zum Kapital und Markenzeichen im Kampf um mediale Aufmerksamkeit und Prominenz wird. Reproduktionsmedizin, Diätetik und Schönheitschirurgie bieten denn auch eine Vielzahl von Praktiken und Techniken an, um Lippen oder Brüste aufzuschäumen, Häute und Wangenknochen zu glätten oder überflüssige Pfunde abzusaugen.

Der Wille zur Selbstvervollkommnung geht soweit, dass manche(r) sich giftige Substanzen unter die Haut spritzen lässt, um wieder wunderbar frisch wirkende Gesichtspartien zu erzielen. Den Nachteil, den diese subkutane Verabreichung von Bakterien hat, scheinen die auf juvenil getrimmten Personen gern in Kauf zu nehmen. Da durch das Gift die Signalübertragung zwischen Muskel und Nervenzelle gelähmt wird, ist die Person zu keiner Regung der Wut, der Angst oder der Freude mehr fähig. Auf ihre Umwelt wirkt sie daher wie ein Tagesschau-Sprecher oder eine Figur aus Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett. Vor den Möglichkeiten, die Selektions- und Optimierungstechniken anbieten, verblassen die Erfolge der Forschungen zur künstlichen Intelligenz. Trotz lichtschneller und entscheidungssicherer Schach- und Kreditprüfungsprogramme, und trotz aller Tamagotchis, AIBOs und Fußball spielender Robocups, die Eigenschaften lebendiger Systeme (Autonomie, Flexibilität, Teamgeist ...) simulieren, ist es den AI-Forschern bislang nicht gelungen, eine Intelligenz zu modellieren, die der menschlichen in etwa gleichkommt oder sie gar übertrifft. Offensichtlich lässt sich Intelligenz nicht so einfach von seinem kohlenstoffbasierten Träger trennen oder auf andere Stoffe übertragen.

Damit sie selbstständig Entscheidungen treffen, situativ auf Ereignisse reagieren und Bekanntes im Lichte neuer Erkenntnisse reflektieren kann, braucht die Intelligenz die Erfahrung der Erdschwere, der Verdauung, der Bewegung usw.Wahrscheinlicher ist deshalb eine Kooperation und schrittweise Annäherung von Mensch und Maschine. Diese Cyborgisierung des Menschen vertritt beispielsweise auch Rodney Brooks in seinem Buch „Menschmaschinen“, das soeben im Campus Verlag erschienen ist. Darin wagt der Direktor des Artificial Intelligence Lab am MIT einen Ausblick, wie man sich die technische Manipulation des Menschenkörpers bald vorzustellen hat: Gehörschnecken, die eine direkte Verbindung zum Nervensystem herstellen, Netzhaut-Chips für Blinde, Arm- und Beinprothesen, die womöglich vom Gehirn aus gesteuert werden. Und während Roboter mit

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

Menschen kommunizieren, die Gentherapie den Hautsack auf zellulärer Ebene manipuliert, machen Schulkinder ihre Hausaufgaben mit implantiertem Internetzugang.

In Philipp K. Dicks „Do Androids Dream of Electric Sheep?“, der Romanvorlage des SF-Klassikers “Blade Runner” von 1982, ist die Verschmelzung des Menschen mit der Maschine nahezu abgeschlossen. Dort sind die Replikanten bereits so perfekt, dass biologisches Original und technische Fälschung nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind. Nur durch einen sogenannten „Empathie-Test“ sind sie von ihren Schöpfern noch zu unterscheiden. Damit wären wir wieder am Anfang, bei den Titanen des Sports. Was sie uns so sympathisch macht, ist ja weniger das Timing, mit der sie ihre Rekorde erzielen. Vielmehr ist es ihr Blut und Schweiß, ihre Wutausbrüche und Tränen der Freude und der Enttäuschung, die uns bewegen und faszinieren. Schon wegen dieses ganzen Gefühlsmatches werden die Roboter-Menschen den Maschinen-Robotern immer eine Nasenlänge voraus sein.